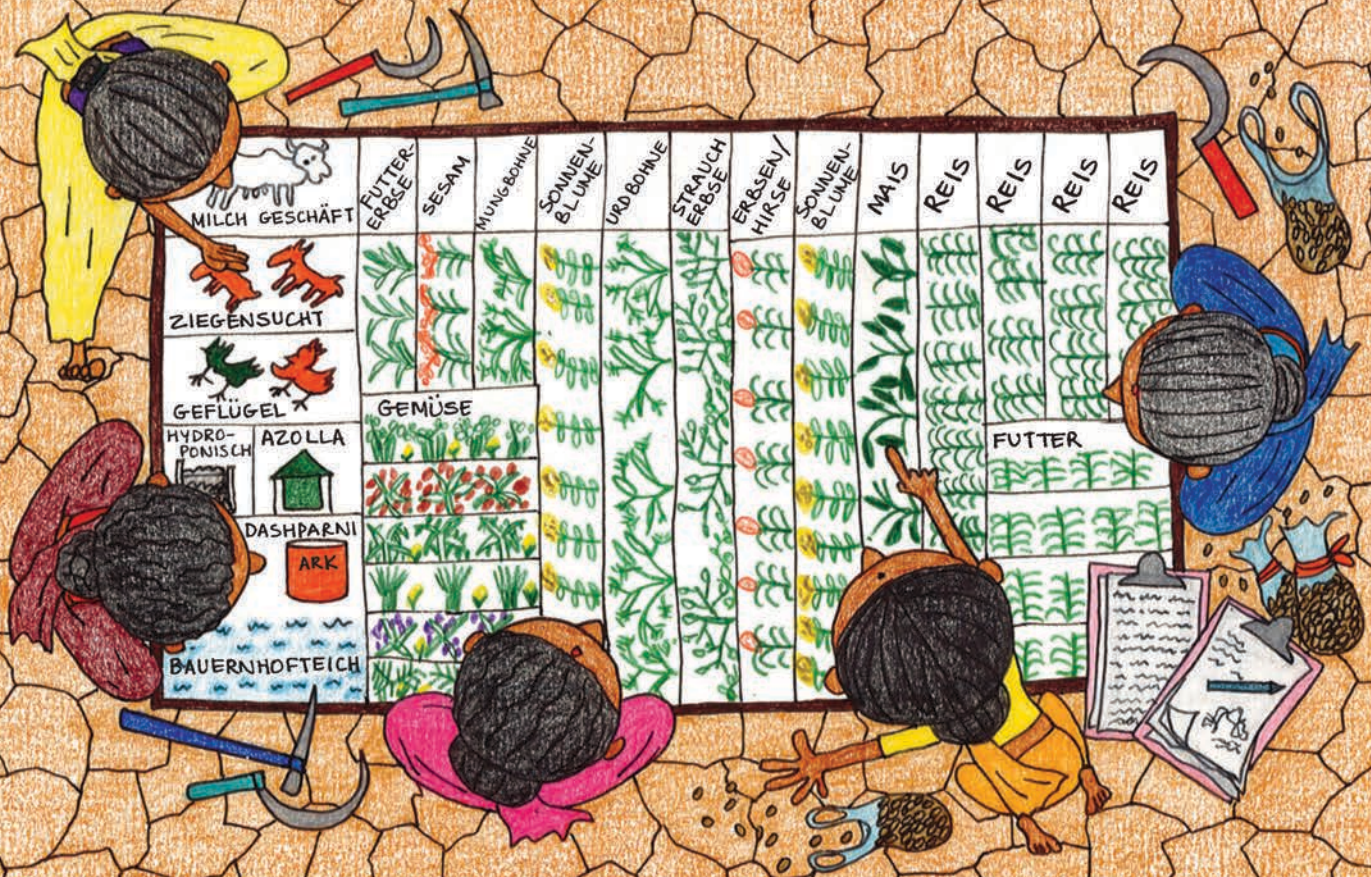


REGENTROPFEN IN DER DÜRRE: GODAVARI DANGE



TEXT: REETIKA REVATHY SUBRAMANIAN
ILLUSTRATIONEN: MAITRI DORE

REGENTROPFEN IN DER DÜRRE: GODAVARI DANGE

TEXT: REETIKA REVATHY SUBRAMANIAN
ILLUSTRATIONEN: MAITRI DORE

Übersetzerin: Pia Monroy Rodriguez

Regentropfen in der Dürre: Godavari Dange, 2021 ist ein Comic von Reetika Revathy Subramanian und Maitri Dore. Alle Inhalte sind unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>) veröffentlicht. Das Material darf genutzt, weiterverbreitet und verändert werden, solange die Urheber*innen benannt werden, ein Link zur Lizenz zur Verfügung gestellt wird und alle Veränderungen markiert werden. Das Material darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Regentropfen in der Dürre: Das Godavari Dange Comic wurde von Reetika Revathy Subramanian und Maitri Dore im Rahmen des Projektes Movements and Moments – Feminist Generations entwickelt, welches eine Initiative des Goethe-Institutes ist. Das Projekt möchte indigenen, feministischen Aktivismus aus dem Globalen Süden sichtbar machen und stellt dafür ihre Geschichten im leicht zugänglichen Format des Comics dar.



Wir möchten Godavari Dange unseren Dank aussprechen, für das Anvertrauen ihrer Geschichte und das Teilen ihrer Reise mit uns. Besonderer Dank geht an Godavari *tais* Familie, Freund*innen und Kolleg*innen von Swayam Shikshan Prayog, Osmanabad für ihre Zeit, Geduld und grenzenlose Gastfreundschaft.

Eine Geschichte durch Comics zu erzählen ist nie leicht, doch Gespräche mit Nacha Vollenweider und dem Team des Goethe-Instituts Indonesien, haben uns geholfen Godavari *tais* Geschichte zum Leben zu erwecken, ein Panel nach dem anderen.

Dieses Buch ist allen Bäuerinnen von Marathwada gewidmet.

GLOSSAR

Aai: Mutter

Aaku: Godavari Danges Name bei ihr Zuhause

Baba: Vater

Bachat-gat: (finanzielle) Selbsthilfegruppe

Bhakri: Rundes Fladenbrot aus Hirse, beliebt bei ländlichen
Gemeinschaften in Westindien

Dada: Großer Bruder

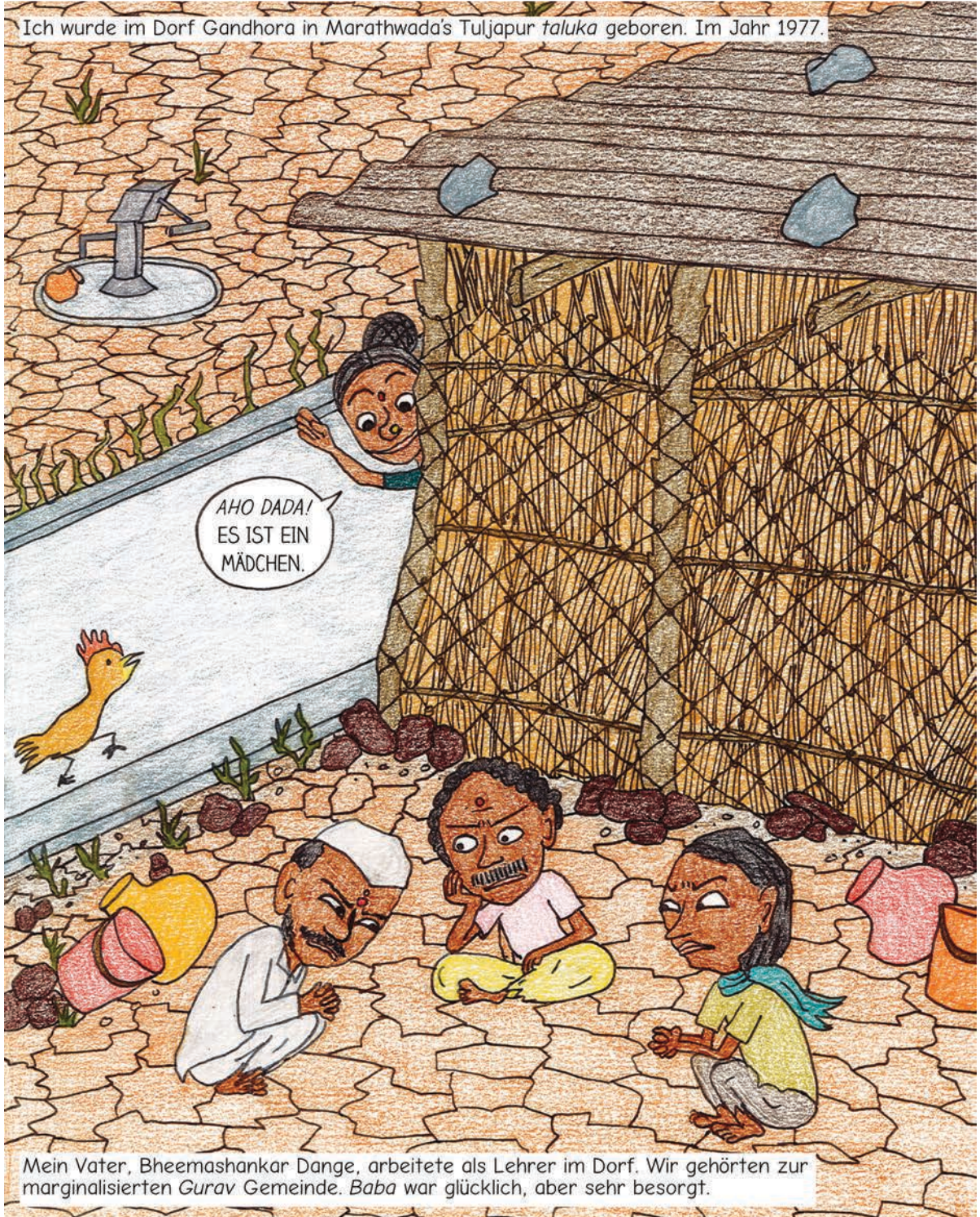
Guntha: Grundstück mit einer Fläche von etwa 300 Quadratmetern

Tai: Große Schwester

Taluka: Unterbezirk

KAPITEL 1: DER ANFANG

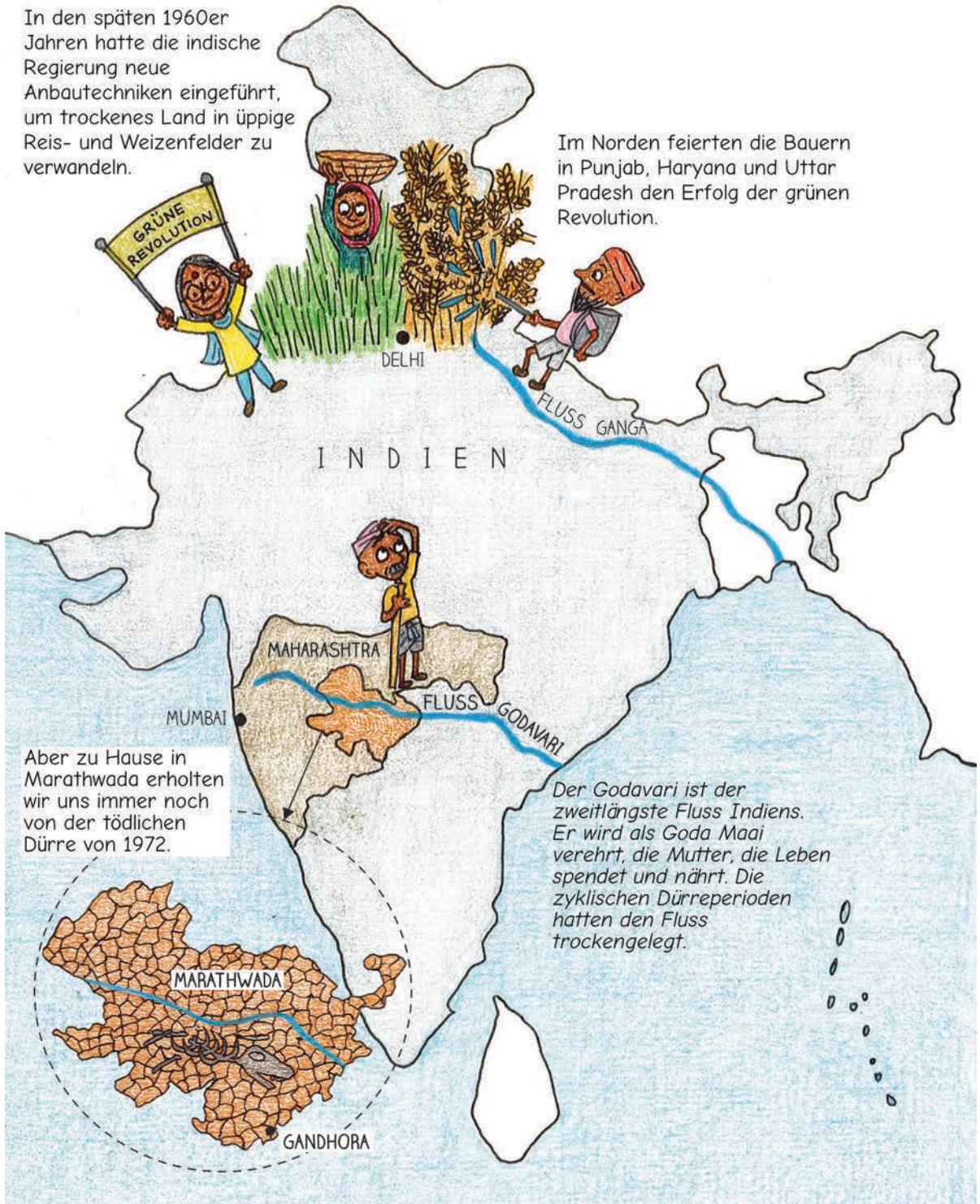
Ich wurde im Dorf Gandhora in Marathwada's Tuljapur taluka geboren. Im Jahr 1977.



Mein Vater, Bheemashankar Dange, arbeitete als Lehrer im Dorf. Wir gehörten zur marginalisierten Gurav Gemeinde. Baba war glücklich, aber sehr besorgt.

In den späten 1960er Jahren hatte die indische Regierung neue Anbautechniken eingeführt, um trockenes Land in üppige Reis- und Weizenfelder zu verwandeln.

Im Norden feierten die Bauern in Punjab, Haryana und Uttar Pradesh den Erfolg der grünen Revolution.



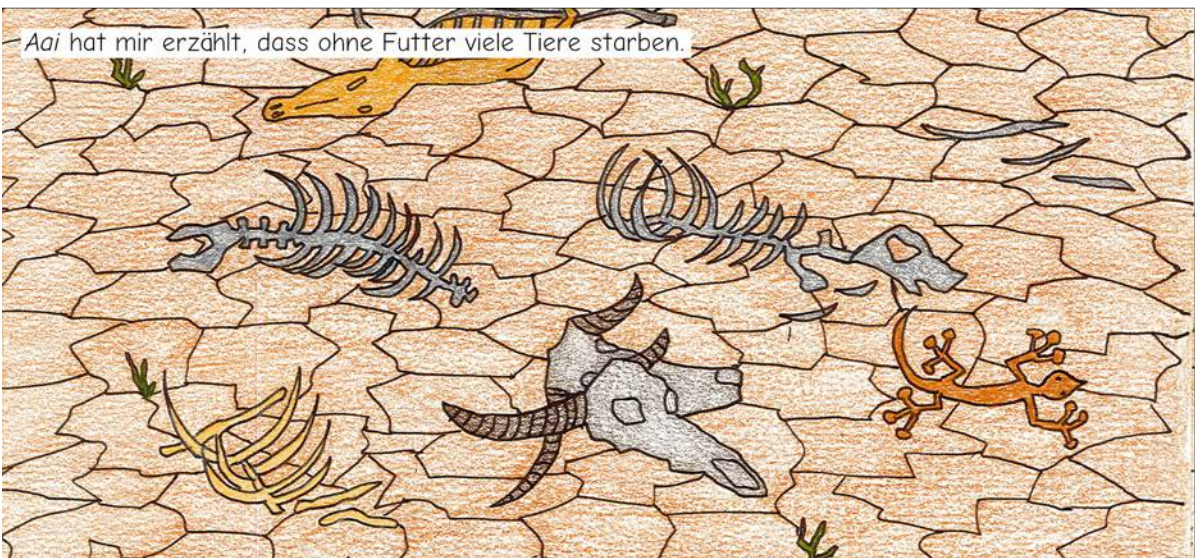
Aber zu Hause in Marathwada erhalten wir uns immer noch von der tödlichen Dürre von 1972.

Der Godavari ist der zweitlängste Fluss Indiens. Er wird als Goda Mai verehrt, die Mutter, die Leben spendet und nährt. Die zyklischen Dürreperioden hatten den Fluss trockengelegt.

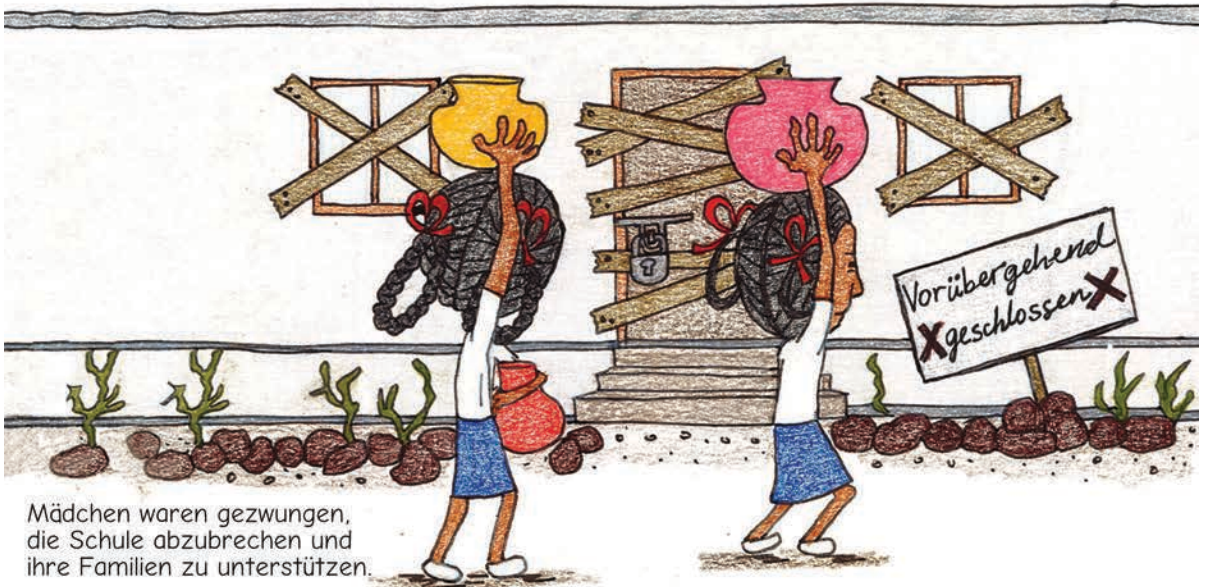
Es war die schlimmste Dürre, welche die Menschen aus Marathwada in fast einem halben Jahrhundert erlebt hatten.



Aai hat mir erzählt, dass ohne Futter viele Tiere starben.

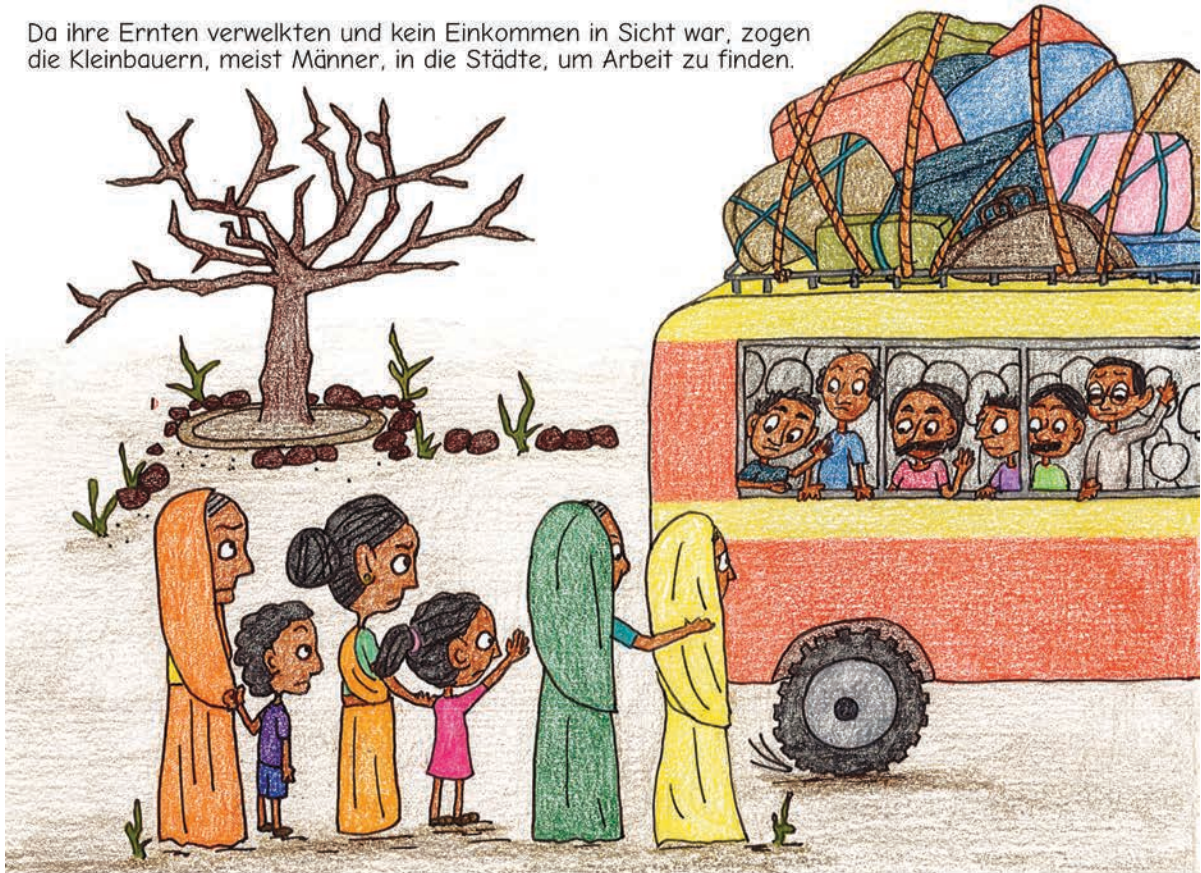


Mehrere Familien waren tagelang ohne Nahrung und Wasser. Die Frauen stritten sich um jeden einzelnen Tropfen.



Mädchen waren gezwungen, die Schule abbrechen und ihre Familien zu unterstützen.

Da ihre Ernten verwelkten und kein Einkommen in Sicht war, zogen die Kleinbauern, meist Männer, in die Städte, um Arbeit zu finden.

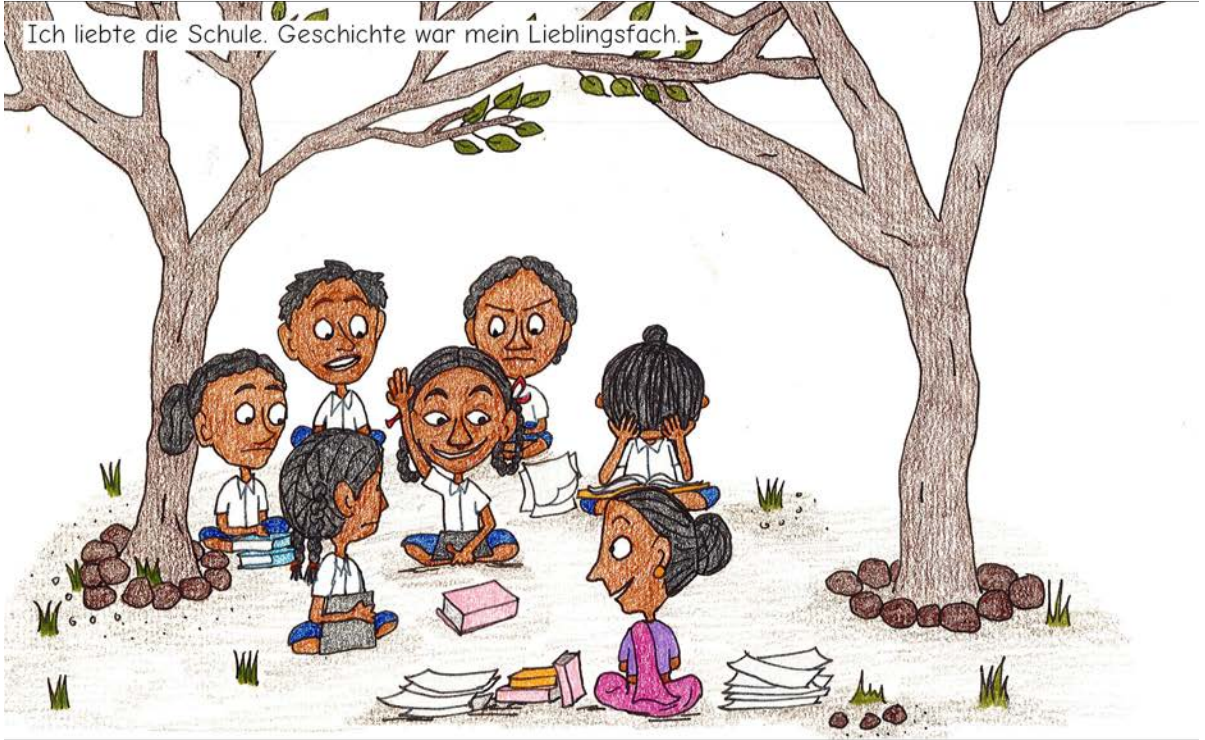


Als ich geboren wurde, hatten auch wir kein eigenes Land. Aber mein Vater blieb in Gandhora zurück und versuchte, den sterbenden Fluss zu verjüngen.



KAPITEL 2: DIE FRÜHEN TAGE

Ich liebte die Schule. Geschichte war mein Lieblingsfach.



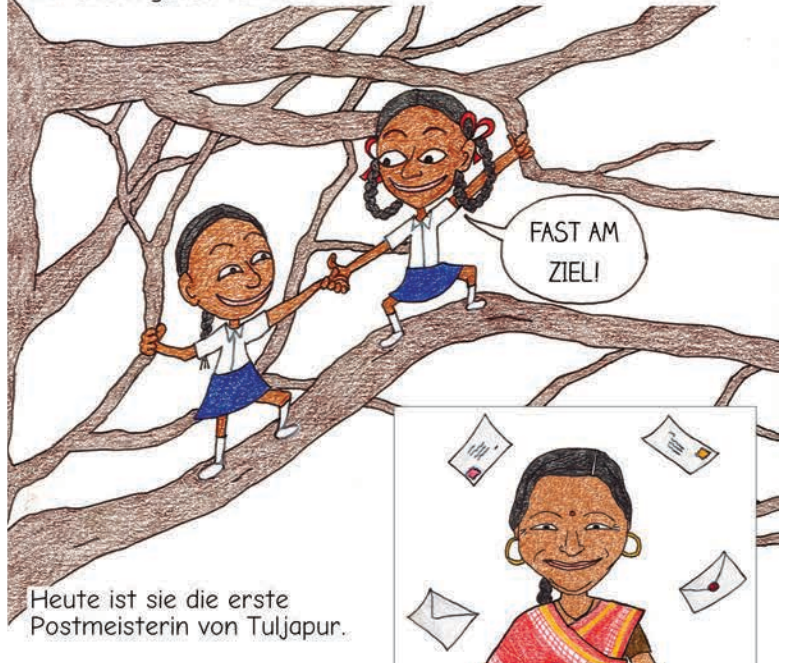
In Gandhora durften Mädchen nicht allein das Haus verlassen. Auch Aai war nie zur Schule gegangen. Dennoch ermutigte sie uns, zu üben und so viel zu lernen, wie wir konnten. Sie behandelte uns alle - meinen Bruder Sunil, meine Schwestern und mich - als Gleichberechtigte.



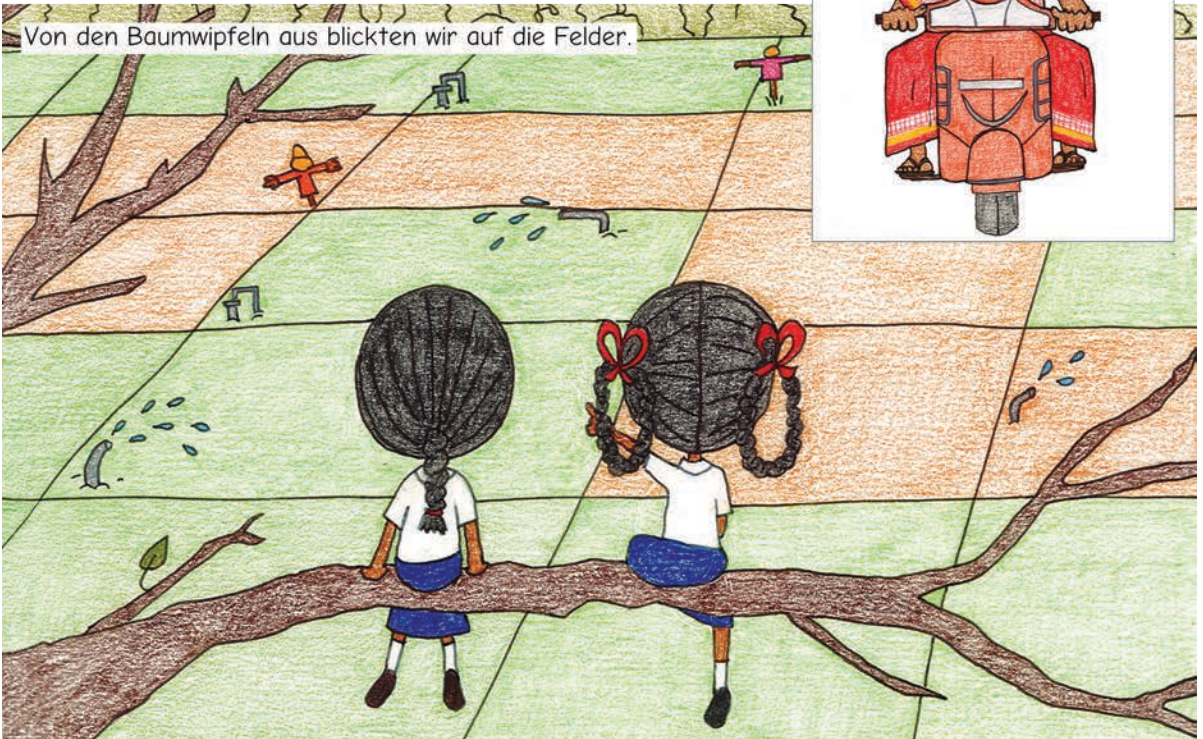
Nach der Schule erkundeten Archana und ich gemeinsam Gandhora. Sie war meine beste Freundin.



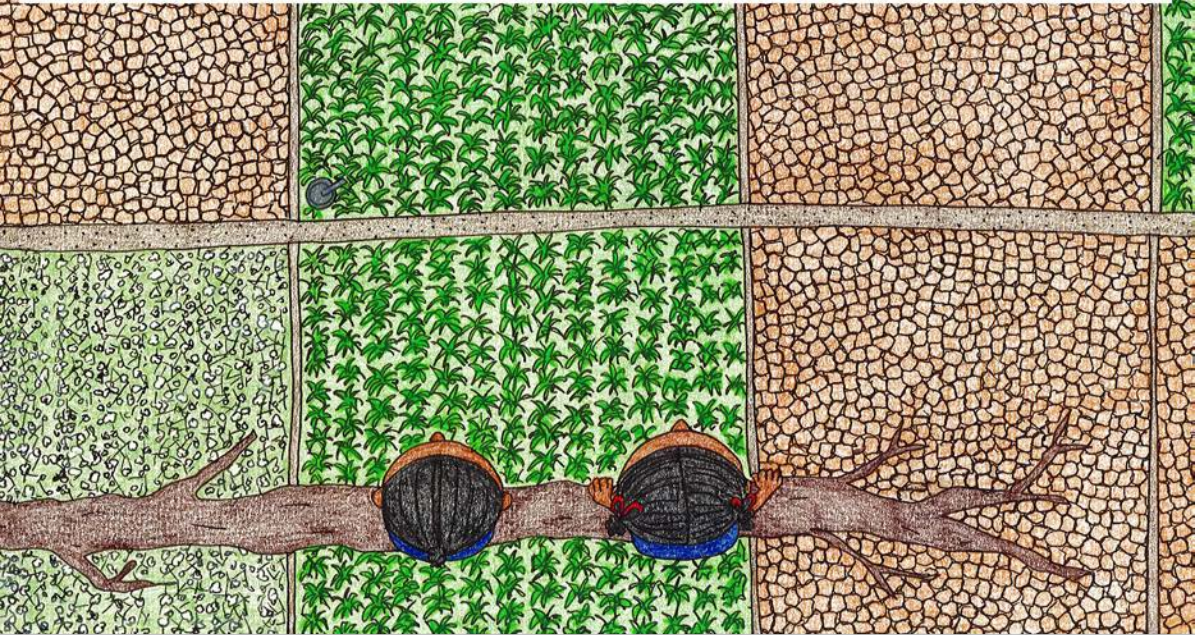
... aber schließlich gab sie meiner Abenteuerlust nach. Wir waren ein gutes Team.



Von den Baumwipfeln aus blickten wir auf die Felder.

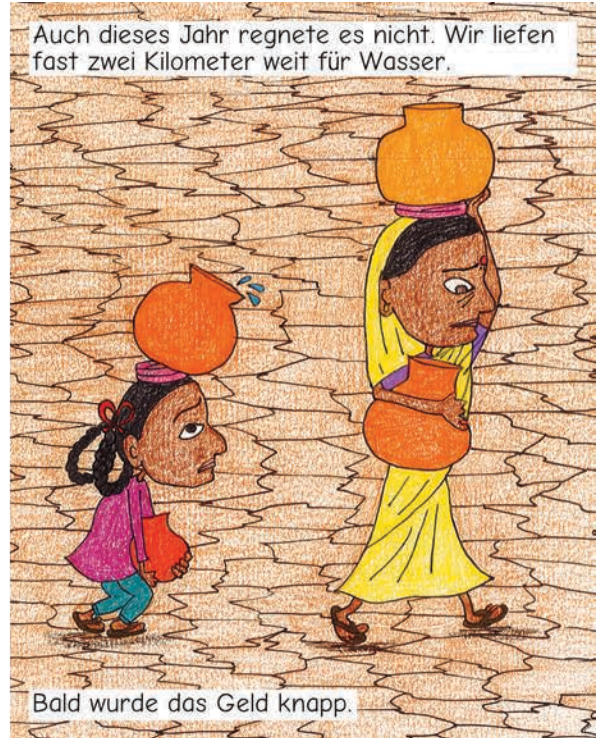


An dem grünen Bewuchs erkannte man gut die Felder der „oberen“ Kasten. In den dürregefährdeten Teilen von Marathwada bauten die reichen Bauern viel Zuckerrohr an, einen der größten Wasserfresser, den man sich vorstellen kann.



In der Zwischenzeit besaßen die armen Bauern, die oft aus marginalisierten Kastengruppen stammten, sehr kleine Stücke trockenen Landes. Sie litten unter wiederholten Zyklen ausbleibender Monsune, Missernten, Schulden und Verzweiflung. Sie gaben ihre gesamten Ersparnisse aus, um neue Brunnen zu bohren.





KAPITEL 3: ZURÜCK ZUR SCHULE

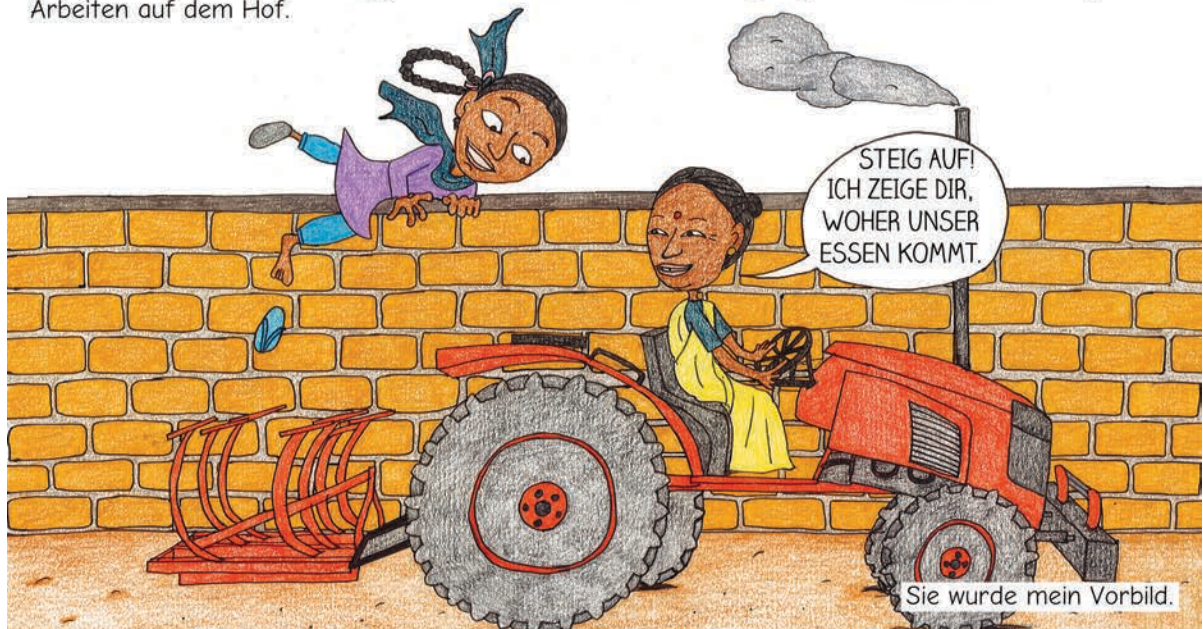
Das Leben außerhalb der Schule war ganz anders. Jeden Tag begleitete ich meine Schwestern bergauf in die Wälder, um Kuhdung und Brennholz zu sammeln. Auch Aai brauchte Hilfe bei der Hausarbeit



Ich wollte unbedingt weiter lernen und wieder zur Schule gehen, aber ich hatte keine Zeit dafür.



Anita Kulkarni wohnte nebenan. Sie gehörte der dominanten *Brahmanen*-Kaste an. Die Frauen ihrer Gemeinschaft durften nicht aus dem Haus gehen, um zu arbeiten. Aber sie war anders. Sie war eine starke und unabhängige Frau. Sie fuhr einen Traktor, pflügte die Felder und erledigte alle Arbeiten auf dem Hof.





Kulkarni tai praktizierte ökologischen Landbau. Während die meisten Großbauern im Dorf nur Nutzpflanzen wie Zuckerrohr und Sojabohnen anbauten, die sie gewinnbringend verkauften, brachte sie mir den Anbau von Linsen, Hirse und Blattgemüse bei. Sie verwendete keine schädlichen Pestizide und chemischen Düngemittel.



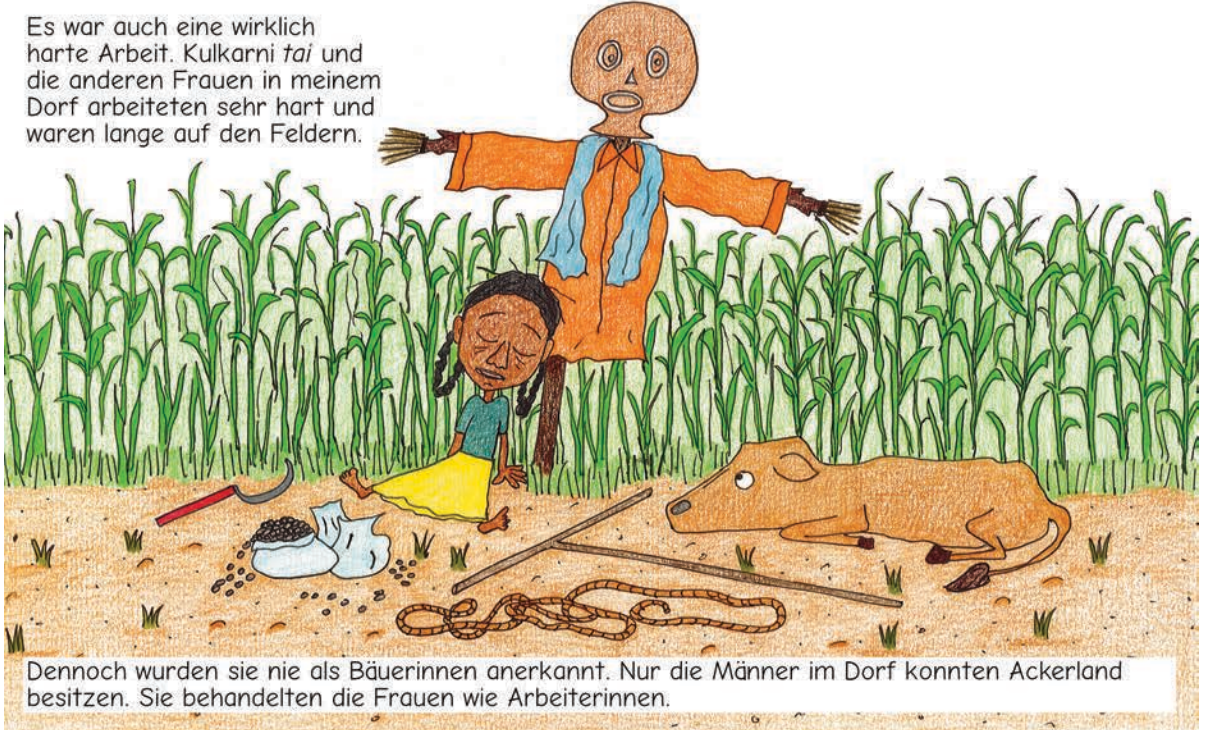
Ich verbrachte Stunden mit ihr auf ihrem Hof und lernte jede noch so kleine Technik des Säens, Pflügens und Erntens.



Sie zahlte mir fünf Rupien pro Tag, und ich lernte, wie man Lebensmittel anbaut. Das hat so viel Spaß gemacht!



Es war auch eine wirklich harte Arbeit. Kulkarni tai und die anderen Frauen in meinem Dorf arbeiteten sehr hart und waren lange auf den Feldern.



Dennoch wurden sie nie als Bäuerinnen anerkannt. Nur die Männer im Dorf konnten Ackerland besitzen. Sie behandelten die Frauen wie Arbeiterinnen.

Meine größte Freude war es jedoch, zu sehen, wie sich die winzigen Samen in Lebensmittel verwandelten, vom Acker bis auf unseren Teller. Wir brauchten kein Gemüse und Getreide mehr auf dem Markt zu kaufen.



KAPITEL 4: EINE EIGENE FAMILIE

Die nächsten drei Jahre verbrachte ich in enger Zusammenarbeit mit Kulkarni *tai*. Bis mich Sunil eines Tages, 1994, unvermittelt von den Feldern rief.



Das nächste, was ich wusste, war, dass ich von 25 neuen Gesichtern umgeben war. Ich war mit Shreedhar Kshirsagar verheiratet, der zehn Jahre älter war als ich. Ich war erst 16. Ich musste Gandhora und den Hof von Kulkarni *tai* verlassen.



Das Leben in meinem neuen Haus war ganz anders. Mein Mann lebte in einer großen Familie. Meine Tage begannen früh und endeten spät. Damals in Gandhora sorgte Aai dafür, dass wir alle Mahlzeiten gemeinsam einnahmen. Aber hier aßen die Männer und Jungen immer zuerst.



Und die Frauen mussten sich mit dem begnügen, was übrig war. Das bedeutete oft, dass sie mit leerem Magen ins Bett gehen mussten.



Aber mein Mann war gütig und liebevoll.

In unseren vier gemeinsamen Jahren bauten wir uns eine eigene kleine Welt auf. Wir bekamen zwei Söhne, Shubham und Sushant.



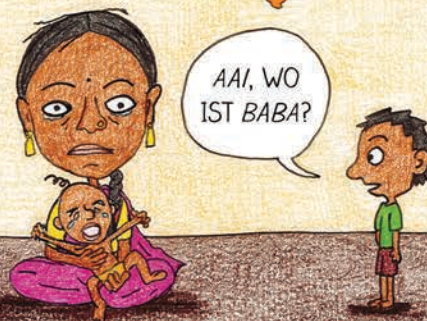
HIER, ISS
DIESES EXTRA
STÜCK BHAKRI.



Doch schon bald geriet mein Leben aus den Fugen.
Im Jahr 1998 starb Shreedhar bei einem Verkehrsunfall.



AAI, WO
IST BABA?



KAPITEL 5: NEU ANFANGEN



WARUM ICH?

Ich bin zurück in das Haus meiner Mutter nach Gandhora gezogen.



DIE LEUTE SAGEN, WITWEN SOLLTEN LEIDEN. ABER UNSERE AAKU HAT IHR GANZES LEBEN NOCH VOR SICH.

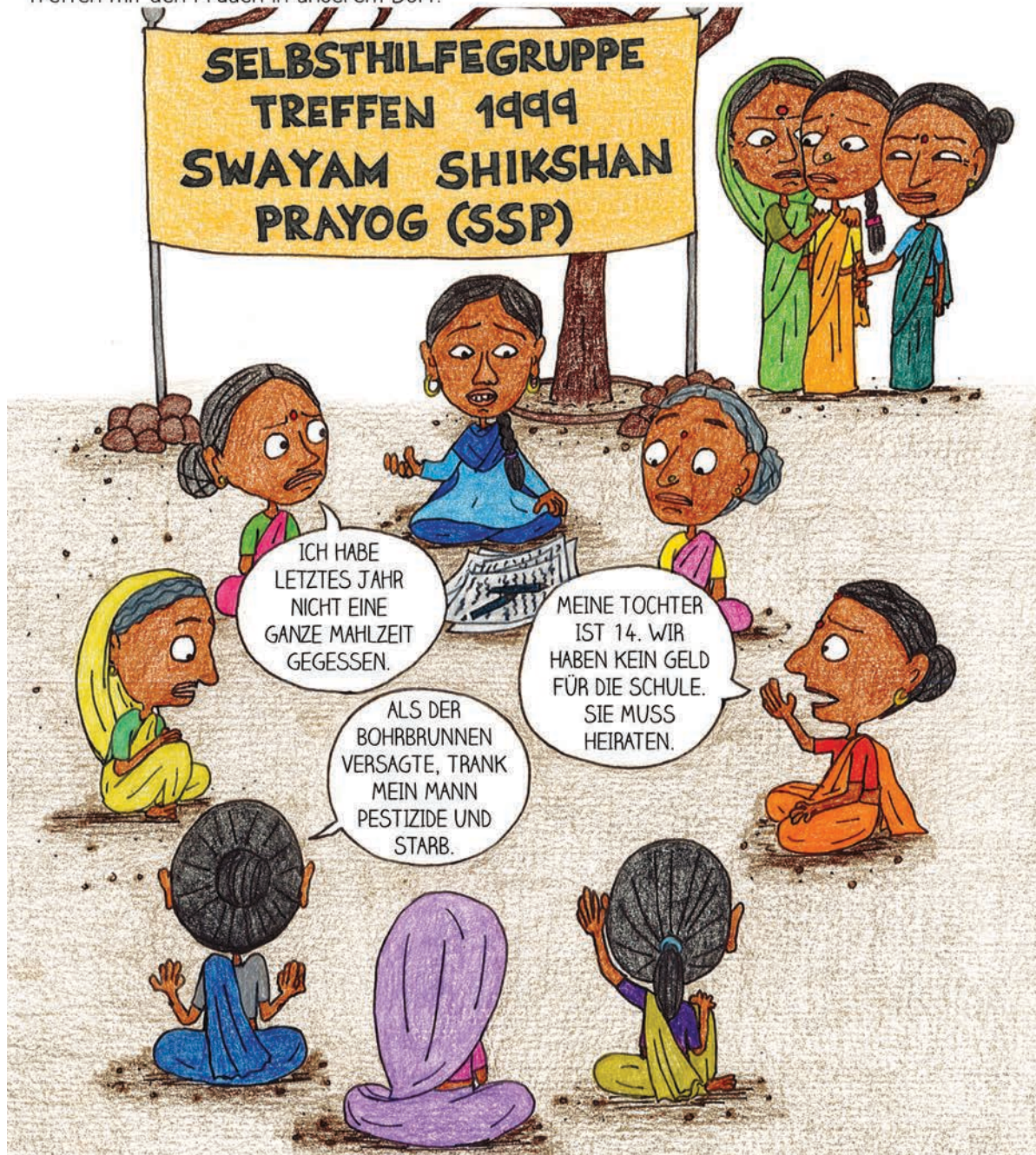
Das nächste Jahr verging wie im Fluge. Ich war 21, eine Mutter und eine junge Witwe.



KÖNNEN WIR BITTE ETWAS SCHOKOLADE HABEN?

Plötzlich wurde es mir klar. Ich hatte nicht mal Geld für Schokolade für meine Kinder. Was war mit ihrer Zukunft? Ich musste wieder anfangen für meine Jungs zu leben, und mit ihnen.

Aai war Mitglied der *bachat-gat*, einer Selbsthilfegruppe zum sparen für Frauen in Gandhora. Die Gruppe wurde nach dem Erdbeben von 1993 gegründet, bei dem in ganz Marathwada fast 10.000 Menschen ums Leben kamen. Viele weitere verloren ihr Zuhause und ihre Lebensgrundlage. In Verbindung mit der Dürre litten die Frauen am stärksten. Eines Nachmittags leitete Naseem tai ein Treffen mit den Frauen in unserem Dorf.



Als ich den Frauen zuhörte, wurde mir eines klar: Ich war nicht allein.



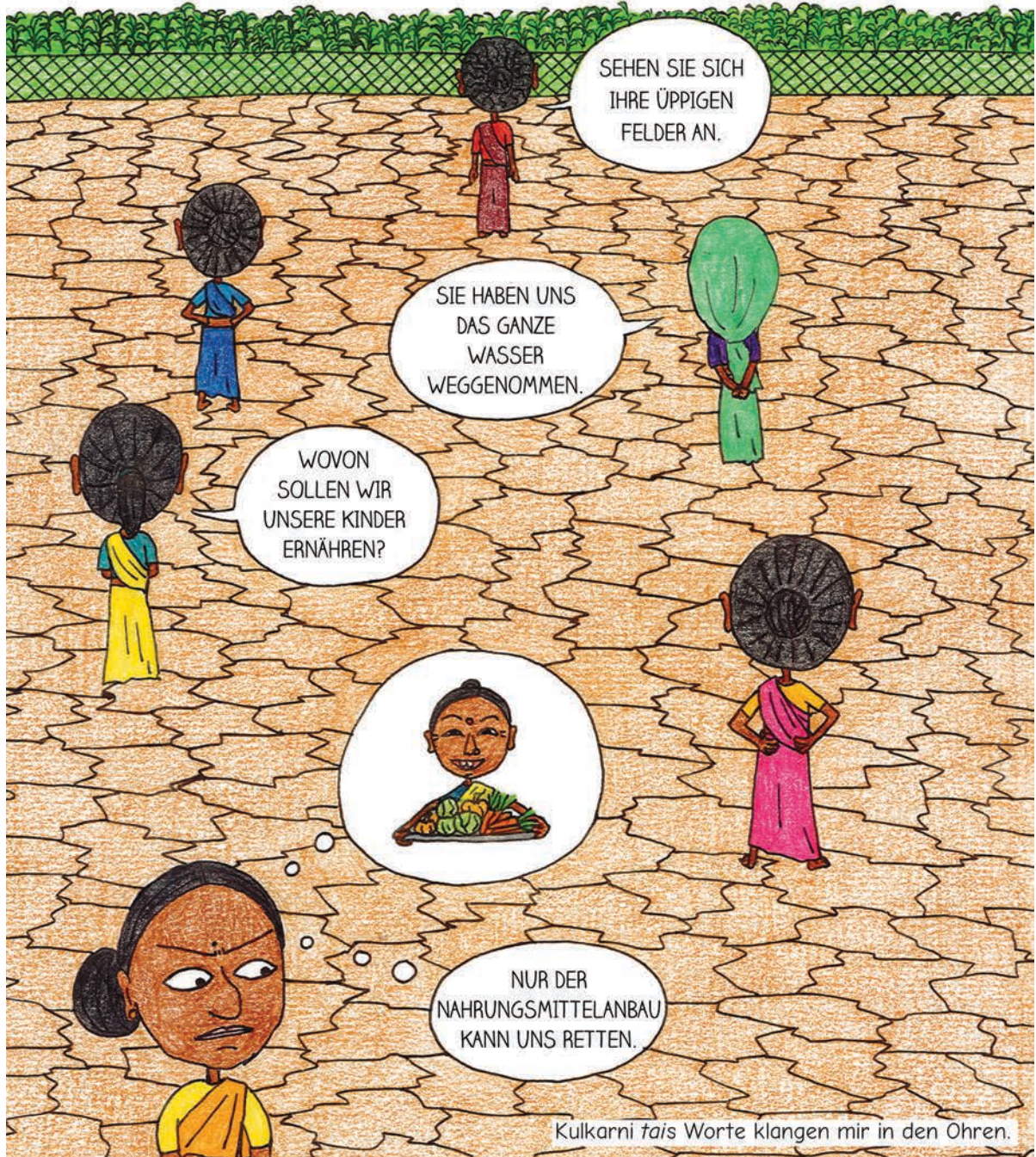
Meine wenigen Jahre in der Schule haben mir geholfen. Aber ich hatte Schwierigkeiten mit Zahlen.



Mit der Zeit fand ich mich mit Addition und Subtraktion zurecht. Mit den anderen Frauen zu sprechen half mir, mein Leben wieder aufzubauen und einen neuen Sinn darin zu finden.

KAPITEL 6: „LAB-TO-LAND“

Im Jahr 2007 wurde Marathwada von einer weiteren Dürre heimgesucht. Es gab kaum noch Wasser für die Landwirtschaft. Die reichen Landwirte begannen, noch tiefere Bohrbrunnen zu graben, um verzweifelt zu versuchen, Cash Crops anzubauen. Die ärmeren Frauen blickten auf ein weiteres Jahr der Ungewissheit, des Verlustes und des Hungers.



Es war schwierig für mich, die Frauen davon zu überzeugen, Nahrungsmittelanbau zu versuchen. Ihre Ehemänner weigerten sich, auch nur einen halben Acre Land für sie zu reservieren. Ich wusste, nur eine Person würde mir ohne zu fragen vertrauen - meine liebe Freundin Archana.



Archana begann, auf ihrem Land eine Mischung aus Hirse, Hülsenfrüchten und Blattgemüse anzubauen. Sie wuchsen gut mit vergleichsweise wenig Wasser.

Als sich die Nachricht verbreitete, meldeten sich mehr und mehr Frauen mit ihren kleinen Grundstücken.



1. Ein Acre ist eine Flächeneinheit die in verschiedenen Ländern als Angabe für die Größe von Grundstücken genutzt wird. Ein Acre entspricht 0,4 Hektar oder 4047 Quadratmeter.

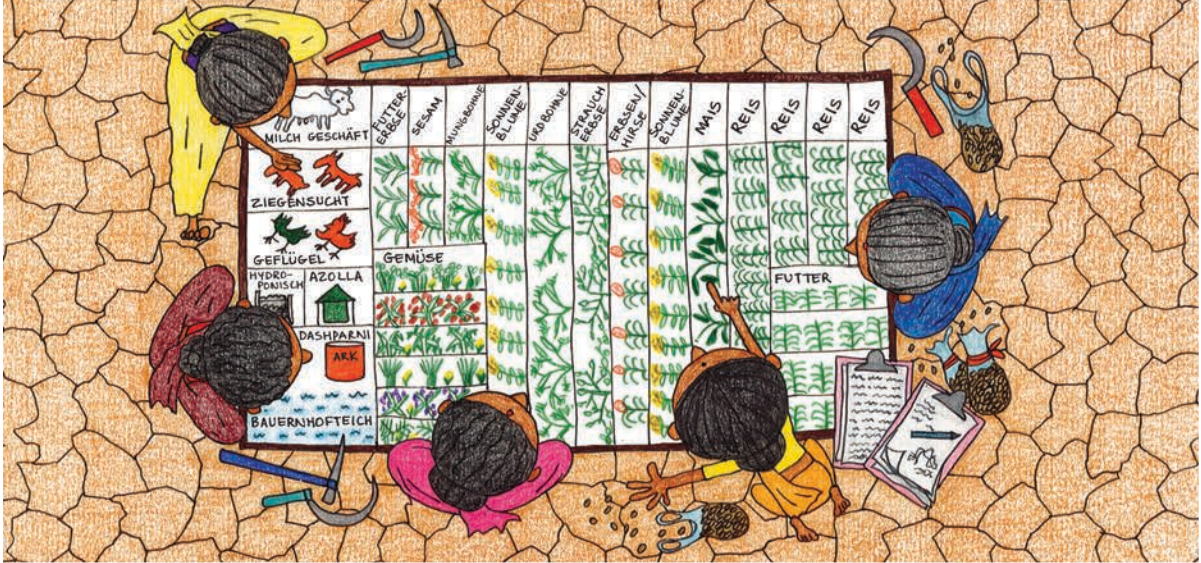
Ab und zu luden wir Wissenschaftler*innen von Krishni Vigyan Kendra ein, dem landwirtschaftlichen Wissenschaftszentrum der Regierung in Osmanabad. Sie berieten über wissenschaftliche Anbautechniken, um Wasser zu sparen und den Ertrag zu verbessern. Die Bäuerinnen begannen, auf ihren kleinen Parzellen Hydrokulturen, Tropfbewässerung und Sprinkleranlagen einzuführen.



Die Dürre war für diese Bäuerinnen kein Alptraum mehr. Die Ergebnisse des „Lab-to-Land“-Modells lagen direkt vor unseren Augen.



Nach Jahren des Ausprobierens haben wir schließlich ein Modell entwickelt, das die lokalen Klimamuster mit den sozialen Zwängen der Frauen kombiniert. Das „One-Acre-Model“ ermöglichte den Anbau von 36 Sorten dürreresistenter und kurzlebiger Kulturen wie Blattgemüse, Getreide und Linsen auf einem halben bis einem Acre Land. Je nach Jahreszeit wählten wir verschiedene Saatgutsorten aus. Unser Ziel war es, das ganze Jahr über Nahrung für alle zu sichern.



Doch für viele Frauen wurde das durch Auseinandersetzungen mit Dorfvorstehern der „oberen“ Kaste, nicht unterstützenden Regierungsautoritäten und misshandelnden Ehemännern erschwert.



KAPITEL 7: UND DER FLUSS FLIEßT WEITER

Das „One-Acre-Model“ wurde im Jahr 2012 auf die Probe gestellt. In Marathwada herrschte die schlimmste Dürre seit 40 Jahren. Es gab nicht einen einzigen Tropfen Wasser zum Trinken und für die Landwirtschaft. Wir mussten uns auf staatliche Tankwagen und private Wasserverkäufer verlassen. Jeder Tag wurde zu einer Herausforderung.



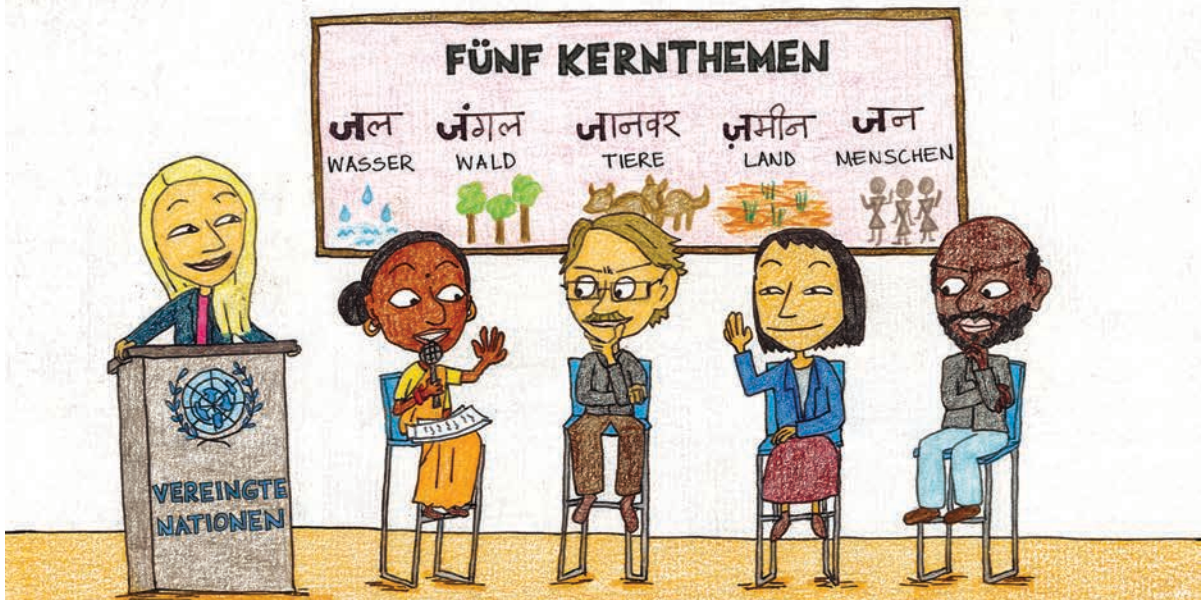
Inmitten dieser Knappheit scheiterten die Bauern, die Cash Crops anbauten, kläglich. Ohne Wasser begann das Zuckerrohr zu welken und abzusterben. Von Schulden getrieben, begingen Tausende von Bauern Selbstmord. Unsere Bäuerinnen hingegen hielten sich über Wasser.



Zu meiner Freude entwickelten sich die Frauen zu lokalen Führungskräften. Sie beeinflussten viele andere, ihre eigenen „One-Acre-Models“ zu bauen. Sogar die Männer erkannten in den Dürrejahren den Wert des Nahrungsmittelanbaus und begannen uns zu unterstützen. Wir vernetzten die Frauen mit staatlichen Programmen und Subventionen sowie mit den lokalen Märkten. Dadurch erhielten sie persönliche Ersparnisse.



Als sich das Modell auf lokaler Ebene durchzusetzen begann, hatte ich die Gelegenheit, unsere Erfahrungen mit Aktivist*innen, NGO-Leiter*innen und Fachleuten aus aller Welt zu teilen. Wir konnten auch viel von den Methoden lernen, mit denen sie den Klimawandel bekämpfen.



In den letzten zehn Jahren bin ich in 17 Länder gereist. Jedes Mal, wenn ich in der Luft bin, versuche ich, nach den Feldern von Gandhora Ausschau zu halten, die jetzt grün sind, dank des starken Kampfes unserer Bäuerinnen.

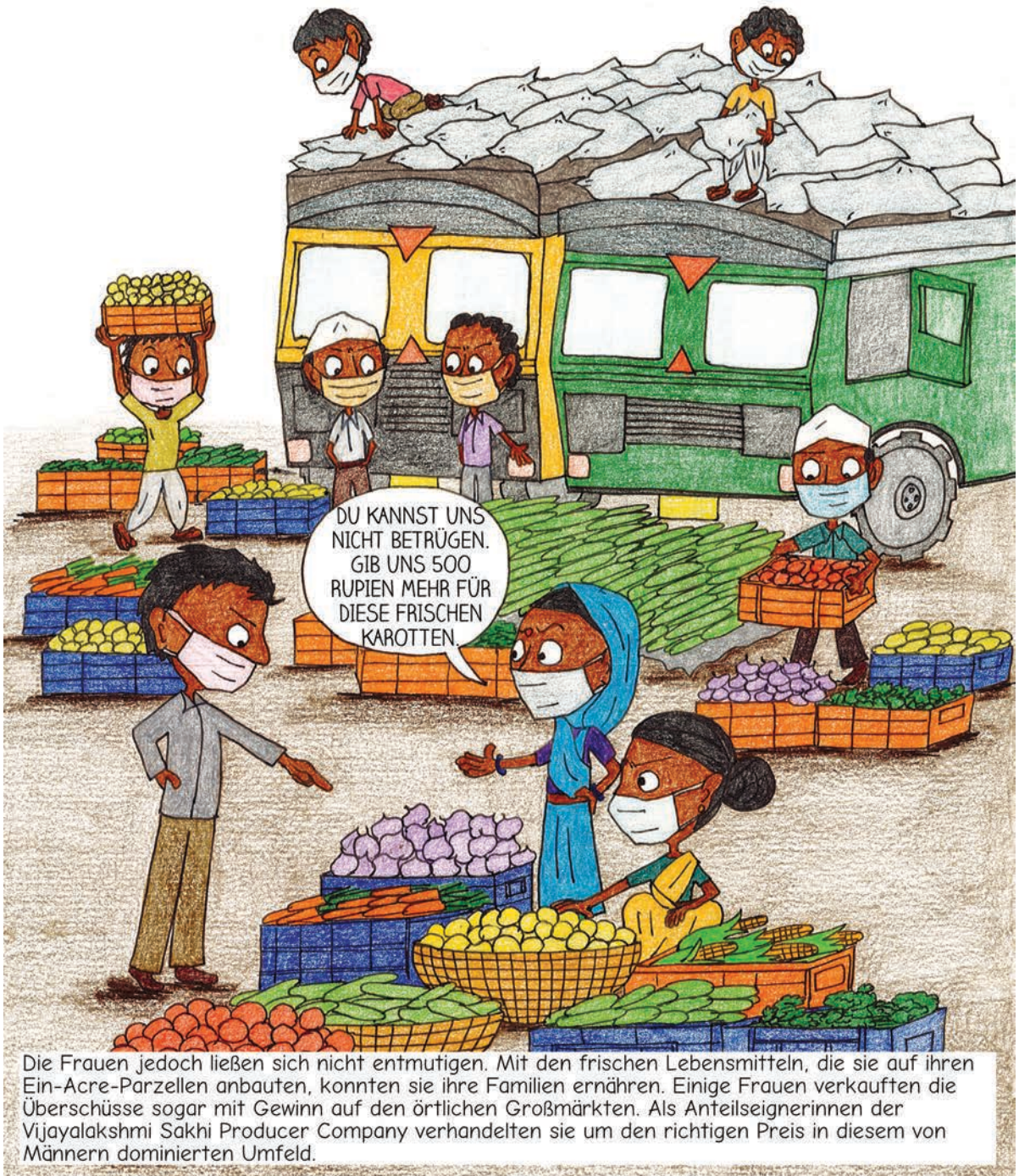


VERGISS AMERIKA,
ICH WAR NOCH
NICHT EINMAL IN
DELHI.

ICH BIN NOCH
NICHT EINMAL AUS
GANDHORA
HERAUSGETRETEN.

SIE MACHT UNS
SO STOLZ.

Als die COVID-19-Pandemie über uns hereinbrach, wurden die Grenzen zwischen den Bundesstaaten dicht gemacht, die Märkte wurden geschlossen, Hunger und Not nahmen zu. Die Großbauern erlitten riesige Verluste, weil es keine Abnehmer für ihre geernteten Feldfrüchte gab.



Die Frauen jedoch ließen sich nicht entmutigen. Mit den frischen Lebensmitteln, die sie auf ihren Ein-Acre-Parzellen anbauten, konnten sie ihre Familien ernähren. Einige Frauen verkauften die Überschüsse sogar mit Gewinn auf den örtlichen Großmärkten. Als Anteilseignerinnen der Vijayalakshmi Sakhi Producer Company verhandelten sie um den richtigen Preis in diesem von Männern dominierten Umfeld.

Wir haben einen langen Weg zurückgelegt, aber wir müssen noch viele Schlachten gewinnen. Das „One-Acre-Model“ sollte jedes Dorf erreichen. Frauen aus allen Haushalten sollten als Produzentinnen und Landbesitzerinnen anerkannt werden. Sie sollten überall sein. Gemeinsam ist nichts unmöglich.



Mein Name ist Godavari. Und wie der Fluss werde ich niemals aufhören zu fließen.



**REETIKA REVATHY
SUBRAMANIAN**

ist eine Journalistin und Forscherin aus Mumbai, Indien. Derzeit promoviert sie als Gates-Cambridge-Stipendiatin an der University of Cambridge, UK, in Gender Studies. Durch ihre Arbeit, die in einer intersektionalen feministischen Politik verankert ist, möchte sie kollaboratives Geschichtenerzählen mit dringenden marginalisierten Realitäten in Einklang bringen.



MAITRI DORE

ist eine Architektin und freiberufliche Illustratorin aus Mumbai, Indien. Mit ihren Illustrationen versucht sie, die Kämpfe unterdrückter Gemeinschaften in Indien aufzuzeigen, wobei sie sich auf die Themen Geschlecht, Kaste und Religion konzentriert. Derzeit promoviert sie an der Universität Göteborg, Schweden, im Bereich Erhaltung des kulturellen Erbes.